

„Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“
Predigt zu Markus 10,46 – 52

Diakonie Deutschland
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.

Ulrich Lilie
Präsident

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
T +49 30 65211-1763
F +49 30 65211-3763
praesidialbereich@diakonie.de
www.diakonie.de

ZDF - Fernsehgottesdienst Kloster Teltow – Lehnin 9. September 2018

Liebe Gemeinde,

für mich ist das die schönste aller Fragen: „Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“ – Meine schönsten Ferien als Kind habe ich bei meiner Tante Ella, auf einem Dorf in der Nähe des Taubertals verbracht. Es war wunderschön dort: Wir Großstadtkinder freuten uns schon Wochen vorher auf den Bollerwagen und die weiten Sommerwiesen, die direkt hinter dem Haus begannen. Aber das schönste war: Kaum, dass mein jüngerer Bruder und ich bei Tante Ella in der Tür standen, stellte sie uns schon die wunderbare Frage: „Na, worauf habt Ihr denn diesmal Lust, ihr Beiden? Was kann ich für euch tun?“ - Und dann begannen die Verwöhn-Ferien bei Tante Ella! 14 Tage Kinderparadies. Mein Onkel war gelernter Bäcker und jeden Tag gab es Kuchen. Natürlich unseren Lieblingskuchen. Es gab Eis, selbstverständlich unsere Liebessorte! Und obwohl wir zuhause aus pädagogischen Gründen keinen Fernseher besaßen, durften wir bei Tante Ella sogar bei schönstem Wetter und am helllichten Tag fernsehen! Protestierte mein Vater gegen unser Ferienprogramm, wurde er von unserer Tante streng in seine Grenzen verwiesen. „Diese Kinder sind meine Gäste, mein lieber Hans, und ich möchte, dass sie es schön haben!“ Jedes Jahr freuten wir uns schon Wochen vorher auf die Verwöhn-Ferien bei Tante Ella.

Wann hat Ihnen, liebe Gemeinde, liebe Zuschauer zuhause, Ihre Freundin, Ihr Ehemann oder Ihre Tochter das letzte Mal diese schönste aller Fragen gestellt: „Was willst Du, dass ich für Dich tun soll?“

„Was kann ich für Dich tun, Papa?“ - „Wie kann ich Dir helfen, meine Liebste?“ Erinnern Sie sich? - Hand aufs Herz! Wann hat Sie jemand das letzte Mal im Baumarkt diese Frage gefragt? Ich bin inzwischen überzeugt, das Reich Gottes bricht aus, wenn mir dort zwischen den Hochregalen ein Mitarbeiter zum ersten Mal diese Frage stellt: „Was darf ich für Sie tun?“

Sehr viel häufiger erlebe ich, dass Menschen mir diese Frage überhaupt nicht mehr stellen. Viel häufiger tun andere etwas für mich, worum ich sie nie in meinem Leben gebeten habe! Selbstverständlich meinen sie es nur gut, aber es tut mir nicht gut. Weil sie mir vorher diese schönste aller Fragen eben nicht gestellt haben: „Was willst Du, dass ich für Dich tun soll?“ Oft scheint es mir, ich bin von Menschen umgeben, die immer schon alles besser wissen als ich, ohne dass sie mich dazu fragen müssten. Und ich ahne, Ihnen geht es ähnlich:

Auch Ihre Kollegin weiß, ohne zu fragen, eigentlich immer, was Sie hätten besser machen müssen.

Auch Ihre Ärztin fühlt Ihnen ohne zu fragen, kaum haben Sie sich im Sprechzimmer gesetzt, mit sorgenvollem Blick den Puls.

Und wenn Sie durch die Gänge des Baumarkts irren, treffen Sie oft überhaupt keine Verkäufer mehr, die Ihnen diese schöne Frage stellen könnten: „Was kann ich für Sie tun?“ „Wie kann ich Ihnen helfen?“

Warum werden wir so selten gefragt, was wir uns wünschen, was wir brauchen?

„Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“

Eine der schönsten Heilungsgeschichten der Bibel beginnt mit dieser Frage. Wir haben sie gerade gehört.

Jesus predigt in Jericho, und Jesus predigt so, dass die Leute ihm nachlaufen. Sogar aus der Stadt laufen sie ihm nach, sie können nicht genug bekommen von den Geschichten, die dieser Mann erzählt. Eine große Menge von Neugierigen, Sehnsüchtigen und Suchenden folgt Jesus auf dem Fuß. Und wie immer bei großen Menschaufmäufen sitzen da auch Menschen am Rande, die sich irgendetwas von diesen Menschenmassen erhoffen. Ein Almosen vielleicht, oder Flaschenpfand. Irgendetwas zu essen. Auch der blinde Bartimäus sitzt da. Und auch er hört diesen Jesus und beginnt zu schreien: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“

Aber die vielen Leute, die hinter Jesus herlaufen, wollen sich nicht stören lassen, von diesem nervigen Blinden, der jeden Tag da vor dem Stadttor sitzt und häufig laut herumschreit. Also schreien sie zurück. „Sei still, Mann, wenigstens heute. Wir können nicht verstehen, was er sagt. Halt den Mund, Bartimäus!“

Doch Bartimäus, der Blinde mit dem feinen Gehör, hört wie die Anderen wirklich Neues, Unerhörtes aus dem Mund dieses predigenden Mannes. Darum lässt er sich nicht zum Schweigen bringen. Lässt sich nicht abhalten, schreit einfach weiter: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“

Und Jesus hört den Un-Erhörten. Im Beifall und Rufen der Menge hört er die verzweifelte Stimme dieses blinden Mannes, dem schon lange niemand mehr zuhört. Er hört Bartimäus. Aber seine zwölf Jünger hören ihn nicht. Sie wollen genau wie die Menge nur den Meister hören, diesen Jesus, ihr Seelenheil. Und dabei wollen sie sich nicht stören lassen von diesem unerhörten Schreihals Bartimäus.

Und Jesus? - Er schickt seine Jünger, die ihm wie die vielen anderen Leute auch einfach nur nachgelaufen sind - wieder einmal - auf eine kurze Lernreise: Er lehrt sie den Unterschied zwischen Nachlaufen und Nach-folgen. Sie sollen ihm eben nachfolgen und nicht einfach hinterherlaufen.

Und darum schickt er sie zurück, von sich weg, weg von den an seinen Lippen hängenden Leuten. Zurück zu diesem schreienden, un-erhörten Bartimäus.

Die Jünger müssen im Wortsinn umkehren und auf ihrer kurzen Lernreise Neues lernen:

Christen sollen eben keine Mitläufer und Nachläufer Jesu sein. Jesus nachfolgen – lernen die Jünger und mit ihnen auch wir – das heißt offenbar: Wir sollen ihm nicht einfach blind hinterherlaufen. Ich frage mich, auf welche Lernreise Jesus mich, den Diakoniepräsidenten, schicken würde? Jeden Tag sitze ich mit vielen Menschen zusammen und höre ihnen zu, rede und diskutiere viel. Wohin würde er mich schicken? Wenn ich wieder einmal zu sicher zu wissen glaube, was der Auftrag von Kirche und Diakonie ist. Und ich frage mich, auf welche Lernreise schickt er uns, wenn wir uns an den Bildschirmen und hinter der Kirchtüre versammeln und unser Blick dabei nicht weiter als zum Fernseher oder zum Kirchturm reicht? Ich ahne, wir können nie auslernen in der Kunst des genauen Hinsehens und Hinhörens. Wir nicht, und die anderen auch nicht.

Unerhört, diese Flüchtlinge! Unerhört, diese Alten! Unerhört, diese Obdachlosen! Auf großen lilafarbenen Plakaten stellt die Kampagne der Diakonie die Frage nach den unerhörten Menschen in unserem Land, nach den vielen alten Einsamen. Nach den Wohnungslosen, die vor dem Supermarkt sitzen und nervig um ein Almosen bitten. Nach denen, die nicht gehört, die nicht gefragt werden, was sie brauchen, was sie denken.

Ich frage mich, zu wem würde ich von Jesus zurückgeschickt. Die Jünger werden den Weg zurückgeschickt, den sie Jesus hinterhergelaufen waren. Sie gehen zurück und rufen den Blinden. Und der springt auf, wirft seinen alten Mantel von sich und geht an der Hand der Jünger zum Meister, zu Jesus.

Und dann stellt Jesus, liebe Gemeinde in Lehnin und an den Bildschirmen, diesem unerhörten Schreihals, diesem blinden Bartimäus, diese schönste aller Fragen: „Was willst Du, dass ich für Dich tun soll?“

Ich bin sicher, Bartimäus, hat sich in seinem Leben als blinder Bettler schon viel anhören müssen. Und ich bin sicher, diese Frage hört er zum ersten Mal in seinem Leben: „Was willst du, dass ich für Dich tun soll?“ - Jesus stellt dem, dem das Nie-Gefragtwerden schon zur zweiten Haut geworden ist, die Tante Ella-Frage. Er fragt ihn, was er sich wünscht, was er ganz persönlich braucht. Bartimäus wird zum ersten Mal in seinem Leben im Wortsinn ein gefragter Mann. Ein Gehörter, dem alle Aufmerksamkeit und Zuwendung gilt. Diese Frage meint wirklich ihn, gilt nur ihm. Und sie wirkt besser als jede Wunderpille und als alle ärztliche Kunst.

Ein kluger Theologe hat einmal sehr schön erklärt, was Diakonie eigentlich ist. Er hat gesagt: Diakonie, das heißt, anderen helfen, ein eigener Mensch zu sein. Mit dieser schönsten aller Fragen, die Jesus ihn fragt: „Was willst Du, dass ich für Dich tun soll?“, fängt für Bartimäus ein eigenes, ein neues Leben an, liebe Gemeinde. Zum ersten Mal in seinem Leben ist er ein gefragter, ein Gesehener, ein eigener, vor Gott ganz besonderer und einzigartiger Mensch mit eigenen Wünschen und Sehnsüchten. Aus einem Unerhörten wird ein Gehörter, ein Gesehener – und jetzt auch selbst Sehender. Diakonie, das heißt, anderen helfen, ein eigener Mensch zu sein.

Wann hat Sie das letzte Mal Ihre Tochter, Ihre Freundin oder Ihr Ehemann diese wunderbare Frage gefragt, liebe Gemeinde? Und wann haben Sie selbst Ihrer Tochter, Ihrer Ehefrau oder Ihrem Freund diese wunderbare Frage gestellt?

„Was willst Du, was ich Dir tun soll?“ - Manchmal bricht das Himmelreich mitten auf Erden mit einer Frage an.

Ich möchte Sie zu einem kleinen Experiment einladen: Stellen Sie - am besten heute noch - einem oder noch besser zwei Menschen in Ihrer Nähe diese Frage: „Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“ – Ich bin sicher, Sie werden heute noch ein Wunder erleben!

Amen.